Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 22 (1918)

Artikel: Gedichte
Autor: Wyrsch, Jakob
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574682

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gedichte von Jakob Wyrsch (Stans)

Die Stadt

Die Stadt:
Am flachen Ufer gelber Flüsse
Und die Buchten milder Seen umklemmend
Oder wehrlose Hügel breit überschwemmend
Und in haltlosen Ebenen plump und lebendig,
Hockt sie wie eine Spinne nimmersatt
In einem Netz von Straßen und Schienensträngen,
Das weit ins verträumte stille Land
Bis zu fernen Meeren und Gebirgen sich spannt.

Da hasten Schnellzüge beständig,
Gradlinig wie Flintenschüsse,
Dörfervorbei, wäldervorbei zur Stadt, zur Stadt.
Auf grauen Straßen aus allen Fernen
Schieben und ächzen und drängen
Gemüsekarren durch tauige Morgen
Und Autos behend im Mittagsstaub,
Und wie im Herbstwind das Laub
Laufen, rennen, wimmeln vorwärts, vorwärts
Bürger, Weiber, Gesindel zur Stadt.

Und die Stadt mitten drin wie das Herz:
Mit Fabriken und Mietskasernen
Und mit gradlinigen, breiten, langen
Straßen ins rauchverschwärzte Land
Packt sie wie mit offenen Zangen
Nach allem, was ihr entgegenfließt.
Und Häusergevierte, stumpf und kalt,
Klemmen die Menge, die sich schiebt und ballt,
Mit ihrer toten, schwarzfenstrigen Wand,
Verstellen alles, was grünt und sprießt
Und frei sich in den Himmel reckt;
Hier gilt nur, was der Mensch geschaffen.
Und sie drängen die Herde, buntgescheckt
Von Menschen, Wagen, Trams blauweiß,
Lärm, Staub und Schweiß
Hinein in die heißen Tiefen der Stadt.

Straßen klaffen
Beidseits mit verlogenen Prunkpalästen,
Brücken, wo die Massen sich stauen,
Plätze, die wie ein Hexenkessel
Wildblütiges Leben brodeln und brauen,
Und mitten drin mit lachhaften Gesten
Eine Berühmtheit in Marmor gehauen
Sitzt hilflos auf dem steinernen Sessel.

Und flußüber buntgescheckt
Häuser, schmalbrüstig, hoch zum Biegen,
Mit Schildern, Plakaten wirr bedeckt,
Schreien auf die Menge ein,
Und dahinter saugen
Mit Schenken, schmutzig und gemein,
Spitzwinklige Sassen am Menschenstrom.
Aber hinter jähen Ecken,
Da recken
Mit mahnenden Augen
Sich die Türme vom alten Dom.
Und hohe Schulen werben und neigen
Sich mit Säulen und breiten Stiegen.
Und droben die schattigen, stillen
Gärten mit weißen Villen
Gebieten Ruhe, Besinnung und Schweigen.

Und nachts: Bogenlicht sirrt und glüht tagesklar,
Ueppige Cafés locken mit Cello und Geigen,
Das Theater müht sich, die Seelen zu rühren.
Der Park beschützt mit Ast und Zweigen
Manch schwärmendes Liebespaar.
Oder fern: stumpfsinnige, würflige Häuserblöcke
Zwängen eine Menge, die lärmt und radaut
Und Karren schleppt und Pflöcke
Und Barrikaden baut:
Scheiben und Laternen klirren entzwei,
Höhnen und Raufen mit der Polizei.
Und sorgfältig verschlossene Türen
Verstecken die Feinschmecker verbotener Lust
Oder Jünglinge, die in freier Brust
Den Mut zum Weltenumsturz spüren,
Oder alte Parteiführer und Kapitalisten,
Die beraten, wie sie mit Geschenk und Listen
Ihre Mitjuden und Mitchristen
Knechten und gefahrlos regieren.

O, alles ist Bewegung, Werden und Vergehn.
Jeder Augenblick
Gebiert und zerschellt ein Geschick.
Alles ist Leben, Geräusch, ruhlos und nimmermatt!
Das ist die Stadt:
Und sie krallt ins Land mit hungrigen Straßen,
Alles will sie beherrschen und fassen,
Alle Taten, die gescheh'n,
Alle Energie und Arbeit will sie dingen,
Will sie in ihren Schoß zusammenzwingen.

*

Das Land

Rings vor den großen Käfigen, den Städten,
Die mit Genuß und Taumel uns umketten,
Der Erde uns entfremden und bezähmen,
Da hockt das Land:
Breithin, ungreifbar, ohne Staub und Schrei,
Will keinen Grenzen sich bequemen,
Unabsehbar und farbenstolz und frei
Verschwebt es in des Horizontes Rand.

Wir schreiten stolzbewußt hinein:
Da laufen frühlingsgrün und schollenbraun
Die Felder plötzlich dicht zuseit,
Der Bäume regellos Geheg
Fängt unsern Blick in enge Winkel ein,
Der Himmel drängt hernieder aus dem Blau'n,
Und Wälder, schwarzgeharnischt, kampfbereit
Verstellen jählings uns den Weg,
Und Stauden mit Geranke, dornig krumm,
Verhäkeln sich in unserm Kleid,
Und Hügel kriechen näher, plump und träg,
Und jede Quelle dröhnt und gibt uns keine Ruh.
Die Sonne überhitzt uns das Gesicht,
Die Winde wirbeln uns herum,
Oder die Stille peinigt uns und spricht:
„Fremdling, was willst denn du?"

Da flüchten wir in Dörfer uns zusammen:
Die Sonne aber bricht
Durch jeden Spalt in die Gemächer,
Nachts legt sich Nebel vor das Tor,
Und der Wind springt empor
Und heult durch jede Luke sein Weh,
Und Sterne fallen auf die Dächer,
Der Mond zersticht uns das Gesicht,
Und Winters, da verrammen
Die Häuser Eis und Schnee.

Rings um die Städte, Käfige von Gold,
Die uns mit satter Sicherheit umgittern,
Da hockt das Land:
Mit Weiten, die beengen, mit Gewittern,
Die rücksichtslos die Welt durchhetzen,
Mit Farben, die den Blick verletzen,
Mit Stille, die erbraust und donnergrollt,
Mit Stürmen, Regen, Sonnenbrand.
Das Aug' zur Stadt gewandt,
So stehn wir klein davor und zittern.